

wAB Diskussionsgrundlage Kompetenzorientierung

Auch wenn die Mitgliedsverbände der wAB wegen ihres Schwerpunkts „in pädagogischen Handlungsfeldern“ aufgrund der bisherigen Diskussionen zur Kompetenzorientierung in den Erziehungswissenschaften den Ansatz eher kritisch beurteilen, teilen sie die Intentionen der NfB (BeQu-Konzept) weitgehend .

Ausgehend von der Prämisse, dass Professionalität kompetentes berufliches Handeln umfasst, wird in der Ausbildung zum professionellen Berater Wert auf die Thematisierung und Reflexion der Kompetenzen gelegt, die beraterisches Handeln definieren.

Ausgehend ferner von der Prämisse der wAB, dass Beratung eine gleichrangige Interaktion reflexiver Subjekte ist, wird der Beratungsprozess als ein Prozess aufgefasst, bei dem die Interaktionspartner innere und äußere Ressourcen so aufeinander beziehen, dass Entwicklungsprozesse (wieder) möglich werden.

Daher ist die übergeordnete sozial-ökologische Kompetenz nach Waters & Sroufe (vgl. Holtz 1994) die Fähigkeit des Beraters, innere (z.B. Gesundheit, Bewältigungsoptimismus, Glaubenssysteme) und äußere Ressourcen (z.B. Embedding, Arbeitsplatzsicherheit, Kulturelle Teilhabe,) so aufeinander zu beziehen, dass Entwicklungsmöglichkeiten (Verhaltensalternativen, Lösungen) erfahrbar gemacht werden können.

Darüber hinaus setzt professionelle Beratung bestimmte Haltungen, Kenntnisse und Fertigkeiten voraus, die es im Verlauf der Aus- und Weiterbildung zu vermitteln gilt.

Die Heterogenität der Mitgliedsinstitute führt zu unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen, für das von uns vertretene ILBS mit seinem lösungsorientiert-systemischen Ansatz sind dies vor allem in Anlehnung an Schipek u.a. diskutierte und weiterentwickelte Kompetenzen.

Persönliche (kognitiv-emotionale) Kompetenz <--- -----> Sozial-ökologische Kompetenz <----> Fachlich/methodische Kompetenz

Persönliche Kompetenz		Emotionale Kompetenz		Soziale Kompetenz		Methoden-Kompetenz	
Organisation		Identität	Belastung	Wohlergehen	Ökologische Komp..	Interaktions-Komp.	
Umgang mit Zeit	Kontextorientierung; Erkennen u. Berücksichtigen von (formellen u. informellen) Systemstrukturen	Kompetenz-, Rollen-, Aufgaben- und Auftragsklärung; Klärung persönlicher Erwartungen und Überzeugungen; Wertung, Neutralität und Allparteilichkeit; Kongruenz,	Umgang mit emotionalen Belastungen (z.B. Intransparenz, Zeitdruck, Misserfolg, soziale Konflikte); Burnout	Self-care; Kräfte und Energien nutzen (Ressourcen, Empowerment), Selbstmanagement	Konfliktmanagement und Konfrontation; Entwicklung von Helfer-Systemen (Supervision); Systemförderung; Entwicklung von Selbstorganisations-Bedingungen	Flexible Selbstdarstellung; Teamfähigkeit; delegieren können; interdisziplinäre Soziale Kontaktfähigkeit, Empathie	Theoriewissen; Veränderungs-Wissen; lösungsorientiert-systemische Methoden; Prozess-Gestaltung,

Holtz, K.-L.(1994) Geistige Behinderung und soziale Kompetenz. Universitätsverlag Winter, Heidelberg

Holtz, K.-L. (2005). Grundlagen und Voraussetzungen einer Kompetenz-Diagnostik.. In Perspektiven zur Pädagogischen Professionalisierung 69, S. 21-32